entweder sogleich baar zu erlegen oder in vierteljährigen Raten abzuzahlen und sie werden bei ihrer Vollzahlung mit 5 pCt. verzinst. Auf diese Weise erhält man leicht und schnell ein Betriebscapital, das durch Aufnahme von Darlehen bei solidarischer Haftung noch verstärkt werden kann. Durch die monatlichen Beiträge erhält dasselbe einen steten Zuwachs; die Antrittsgelder können zur Anschaffung der nöthigen Utensilien verwendet und dann zu einem Reservefond angesammelt werden.

Hat der Betriebsfond eine solche Höhe erreicht als nothwendig ist, um die ersten Bedürfnisse zu befriedigen, so schreitet man zum ersten Ankauf, was durch den Vorstand geschieht. Ist das Leder gekauft, so werden ein oder zwei Mann als Ausschneider gewählt, um es nach seiner Güte und Stärke zu zerlegen und zu berechnen, wie theuer das Pfund von dieser oder jener Sorte zu stehen kommt und zu welchem Preise dasselbe an die Mitglieder abgelassen werden kann. Die Niederlage oder das Verkaufslocal ist täglich zu bestimmten Stunden offen zu halten. Den Erlös nimmt der Rendant in Empfang, welcher ein angesessener zuverlässiger Mann sein muß oder Caution zu erlegen hat. Die Mühewaltung der Ausschneider oder Taxatoren, so wie die Versäumniß und Reisekosten, vielleicht nach einem entfernten Meßplatz, werden angemessen vergütet.

Der Preis für das Rohmaterial ist jederzeit bei Empfangnahme der Waare baar zu erlegen. Fügt sich's, daß ein Mitglied nicht bei Geld ist, aber doch nothwendig Waare braucht, so hat sich dasselbe an den Vorschußverein zu wenden, sofern ein solcher Verein bereits besteht. Wo das nicht der Fall sein sollte, ist mit dem Rohmaterialien-Verkaufsverein eine Vorschußcasse aus dem gelösten Geld für Materialien zu errichten, um daraus den Mitgliedern Vorschüsse auf eine bestimmte Zeit vorstrecken zu können. Bis zur nächsten Messe, wo wieder neue Vorräthe anzuschaffen sind, müssen jedoch die geliehenen Vorschüsse nebst Zinsen wieder zurückgezahlt werden.

Die Einkäufe sind jedoch nicht nur auf Leder zu beschränken, es kann vielmehr Alles angeschafft werden, was zum Schuhmacherhandwerk nöthig ist, wie z. B. Leisten, Stifte, Hanf, Handwerkszeug u. s. w.

Ist das Capital durch die gesteuerten Monatsbeiträge und den mäßigen, durch den Aufschlag einiger Procente auf die Materialien erzielten Gewinn zu einer gewissen Höhe herangewachsen, so werden jährlich eine bestimmte Anzahl Actien ausgeloost, wodurch für die Casse abermals insofern ein Gewinn erwächst, als sie die eingeloosten Actien nicht mehr zu verzinsen braucht und die Vereinscasse nach und nach alleinige Eigenthümerin der ausgegebenen Actien wird.

Auf diese Weise kann auch dem Aermsten unter den Handwerksgenossen geholfen werden. Man kann mit dem Lederverkaufsgeschäft ein Schuh- und Stiefelmagazin verbinden, indem man diejenigen dafür arbeiten läßt, welche keine ausreichende Kundschaft für sich selber haben. Man kann Messen und Märkte beziehen, ohne das Verkaufsgeschäft daheim zu unterbrechen. Zur Besorgung des Verkaufs im Schuh- und Stiefelmagazin wird ein Geschäftsführer aus der Zahl der Mitglieder ernannt, welcher der Controlle des Vorstehers und des Rendanten unterworfen ist. Die ihm übergebenen Waaren sind zu festen Preisen berechnet, so daß bei einer Revision leicht nachzukommen ist, wie viel verkauft und wie viel noch Bestand ist. Die Casseneinnahme ist jeden Abend bei Schluß des Geschäfts an den Rendanten abzuführen. Die in das Magazin gelieferten Arbeiten werden nach den üblichen Lohnpreisen berechnet, der durch den Verkauf übrig bleibende Gewinn wird am Jahresschluß den Mitgliedern als Dividende gutgeschrieben und zur Vergrößerung des Geschäftsfonds verwendet.

Auf gleiche Weise können Associationen mit allen andern Gewerken gebildet werden, namentlich u. a. mit dem Schneider-, Tischler-, Klempner- und Buchbinder-Gewerk. Höchst wohlthätig und segensreich würde die Association der Kleidermacher sein, welche durch die errichteten Magazine in die übelste Lage gekommen und gleichsam zu Tagelöhnern der Magazinhalter herabgesunken sind. Die armen Schneidermeister, denen durch das Eröffnen der Magazine die Kundschaft entgangen ist oder die durch mißliche Verhältnisse in die Lage gerathen sind, nicht mehr für Kunden arbeiten zu können, weil sie nicht im Stande sind die Auslagen zu bestreiten, — diese armen Schneidermeister sitzen und stochern mit den Ihrigen Tag und Nacht und verdienen bei allem Fleiß nicht viel mehr als das liebe trockene Brod, während die Inhaber der Magazine dick und fett von ihrem Schweiße sich mästen.

Und wie leicht ist es doch, dieser jammervollen Lage abzuhelfen und sich eine bequemere, selbstständige Existenz zu verschaffen. Das einzige Mittel dazu bietet die Association. So gut wie die Schuhmacher können auch die Schneider zusammentreten, durch Ausgabe von kleinen Actienscheinen einen Fond zusammenschießen und sich vorerst im Ganzen die nöthigen Zuthaten kaufen. Einer von ihnen übernimmt den Verkauf gegen eine mäßige Provision. Durch die solidarische Haftung eröffnen sie sich den Credit der Tuchfabrikanten und Schnitthandlungen und bei einem energischen Betreiben der Sache kann es gar nicht schwer halten, unter sich selber ein Magazin herzustellen, das bei Fleiß und Mühe die andern Magazine bald in Schatten stellen muß. Da sind sie nun ihre eigenen Herren; sie können für Kunden arbeiten, wenn sie wollen, denn die Zuthaten können sie sich im Verkaufsgeschäft holen, oder sie können fürs Magazin arbeiten, wo ihnen die üblichen Arbeitslöhne gezahlt werden und sie von dem durch den Verkauf erzielten Gewinn am Jahresschluß noch eine gewiß ansehnliche Dividende zu erwarten haben. Sie können Messen und Märkte beziehen ganz so wie die Association der Schuhmacher, und Glück und Wohlstand wird unfehlbar in solche Familien einkehren, wo früher Mangel und Elend herrschten. Sie werden bald alleinige Herren des Platzes sein; denn als Selbstverfertiger der Arbeiten bilden sie den Magazinhaltern gegenüber eine mächtige Concurrenz; diese letzteren werden Noth haben, noch Arbeiter zu bekommen und sind nothgedrungen das Arbeitslohn erhöhen zu müssen, während die Association der Schneider billiger arbeiten kann und deßhalb auch leicht im Stande ist, durch einen billigern Verkauf der Kleider sich eine große Kundschaft zu erwerben. Einheit ist Macht und das zeigt sich am deutlichsten bei den Handwerker-Associationen dem Capital gegenüber. Auf die angedeutete Weise dürfte es dem zahlreichen Schneidergewerk nur ein Leichtes sein, den nöthigen Fond aufzubringen. Man gebe gegen solidarische Haftung Actienscheine aus zu je 5 Thlr. und lasse diese Summe nach und nach einzahlen, außerdem erlege man monatlich noch einen kleinen bestimmten Beitrag von vielleicht $2^1/_2$ Sgr. und von den ärmeren Schneidern wird sich kein einziger ausschließen. Vielleicht giebt es auch einige darunter, welche ein kleines Darlehn gegen Zinsen vorschießen, so daß, wenn nur erst der Anfang gemacht ist, dann Eines zum Andern hilft. An dem Gelingen des Unternehmens ist um so weniger zu zweifeln, weil die Genossen sich unter einander persönlich kennen, die Arbeitskraft eines Jeden zu schätzen wissen und demnach einen Jeden auch nach seinen Leistungen beschäftigen können. Legen die Schneidermeister ernstlich Hand ans Werk, dann werden sie in kurzer Zeit im bürgerlichen Leben eine Stellung einnehmen, die ihrer würdig ist; sie werden sich wieder als selbstständige Männer wohl und glücklich fühlen und bei nur einiger Umsicht und Geschäftsgewandtheit über alle Magazinhalter triumphiren können!

(Fortsetzung folgt.)

Die verschiedenen Systeme der Stenographie.

1. „Stenographie ist besser denn Currentschrift, das sehe ich wohl einz aber es giebt ja wohl verschiedene Weisen, Methoden oder Systeme der Schnellschrift?"

Allerdings und leider giebt es die! Und das ist in den verschiedensten Ländern so, wo überhaupt Stenographie ernstlich betrieben wird. England hat ein paar Dutzend Methoden aufzuweisen, Frankreich nicht viel minder, auch Italien so gut wie Schweden haben verschiedene Stenographien. Deutschland erfreut sich (?) seit der Neige des vorigen Jahrhunderts, da man anfing, sich mit Kurzschrift zu befassen, bis auf den heutigen Tag wohl an 20 diverser sogenannter Stenographien. Seit Mosengeil und Horstig (1796) traten unter Andern Danzer, Leichtlen, Berthold, Heim, Stärk, Gerbode, Jneichen, Nowak und einige Ungenannte auf, die sämmtlich in ihren Schriftarten den englisch-französischen Grundsatz der bloßen geometrischen Liniendeclination fruchtbar zu machen suchten, die aber auch sämmtlich, höchstens Nowak ausgenommen, längst verschollen sind, weil sie nichts Genügendes boten. Seit 1834 ist das System Gabelsbergers veröffentlicht worden, seit 1841 das von Stolze, vor beiläufig 10 Jahren das von Rahm, neben denen noch die ganz verunglückten Versuche von Rogol, P. v. Gersdorf, Schmitt u. s. w. stehen (richtiger: standen).

2. „Es werden aber doch auch jetzt noch verschiedene Systeme der Stenographie gelernt und ausgeübt?"